

Ausland

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **56=76 (1910)**

Heft 29

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dreimal zu durchreiten. Diejenigen 6 Regimenter, deren Patrouillen am besten abschnitten, erhielten eine silberne Plakette, ausserdem bekamen die Unteroffiziere und Leute Preise, die für erstere zwischen 70 und 30 Lire, für die anderen zwischen 40 und 15 Lire lagen. Für die besten Patrouillenfürer waren 3 Preise von 500, 300 und 200 Lire ausgesetzt. Am meisten zeichnete sich bei dieser Konkurrenz das „Regiment Padua“ aus. Die ganze reiterliche Anordnung, insbesondere die der Patrouillenritte, zeigt die italienische Kavallerie im Zeichen des Fortschritts. Das Verdienst gebührt dem derzeitigen Kavallerieinspekteur General Berta, der selbst ein Meister im Sattel ist.

Internationale Revue.

Ausland.

Deutschland. Die Pferdezucht auf der Hamburger landwirtschaftlichen Ausstellung. Die grosse Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Hamburg bot in ihrer Abteilung für Pferde ein prächtiges Bild von dem Stande der norddeutschen Pferdezucht. Mit Ausnahme von Posen, wo eine sehr entwickelte Pferdezucht besteht, Schlesien und Hessen-Nassau mit geringerer Zucht, waren sämtliche Provinzen Preussens sowie Mecklenburg, Oldenburg und Hamburg vertreten. Im Vordergrund des Interesses standen die ost- und westpreussischen sowie hannoverschen Pferde, als Vertreter der preussischen Edel- und Remontezuchten. Während die beiden ersteren durch zwei hervorragende Gestüte (Rittergutsbesitzer v. Zitzewitz-Wedern in Ostpreussen und Gutsbesitzer Jacobsen-Trapheim in Westpreussen) repräsentiert wurden, hatten aus Hannover eine grosse Anzahl Einzelzüchter ausgestellt, so dass die hannoverschen Pferde vorzüglich die hannoversche Landespferdezucht zur Darstellung brachten. Das Wedernsche Gestüt hatte fünf Hengste und zwölf Stuten entsandt, die die meisten Preise erhielten; ihm folgten mit nahezu ebensovielen Preisen die Hannoveraner, die sich von Jahr zu Jahr einer zunehmenden Beliebtheit im Heere sowohl wie in Zivilkreisen erfreuen. Grund hierzu sind ihre schönen Formen, ihre Grösse und gute Knochenstärke, ihre den neuzeitlichen Anforderungen entsprechenden, erhabenen und schaffenden Trabbewegungen und ihr frommes und ruhiges Temperament. Ausgestellt waren 48 Stuten. Hervorragend gut waren auch die Stuten des westpreussischen Züchters; sie ernteten die dritthöchsten Preise. Als Uebergang von der Remontezucht zur Zucht des schweren Kutschpferdes (Karossier) waren die aus Westfalen, Mecklenburg, Südoldenburg und Ostholstein ausgestellten Pferde zu bezeichnen, die, da sie weniger einen ausgeprägten und ausgeglichenen Typ vertraten, in geringerem Masse Preise errangen. Dagegen erfreute sich die Klasse der Karossiers grosser Anerkennung, vor allem Nordoldenburg, dann Ostfriesland und Westholstein mit ihren mächtigen Pferden aus den Marschen. Die Mängel, die sie früher aufwiesen, sind seit den letzten 15 bis 20 Jahren fast ganz verschwunden. Die ausgestellten Pferde waren sämtlich erster Klasse. Vor allen zeichneten sich die Oldenburger aus, die auch in der Klasse der Karossiers die bei weitem höchsten Preise erzielten. Im ganzen waren 46 Halbblutpferde angemeldet; leider mussten 21 Pferde aus Ostpreussen der Ausstellung fernbleiben, weil daselbst die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und daher Ansteckungsgefahr vorhanden war.

An Arbeitspferden waren nur 183 Stück ausgestellt, von denen 133 Stück den belgischen, beziehungsweise rheinisch-belgischen Typ vertraten, der in ganz Deutschland, je nach den Boden- und wirtschaftlichen Verhältnissen, in leichter, mittelschwerer, beziehungsweise schwerer Form allen übrigen kaltblütigen Schlägen vorgezogen wird. Von englischen Schlägen waren nur 6 Shire und von schleswigschen Pferden 44 Stück vorhanden. Die rheinischen und schleswigschen Pferde erwarben sich eine grosse Anzahl Preise.

Landbeschäler hatte nur das Mecklenburg-Schweriner Landgestüt Rodefin (10 Hengste Mecklenburger Zucht) ausgestellt, während die preussische Militärverwaltung 16 junge Remonten aus fünf verschiedenen Remontedepots, 20 Kavallerie-, 14 Feld- und 14 Fussartillerie-Dienstpferde entsandt hatte, die täglich unter dem Sattel und vor dem Geschütz unter brausendem Beifall der Zuschauer vorgeführt wurden. Die jungen Remonten waren meistens Hannoveraner und Ostpreussen, die Kavalleriepferde Ostpreussen und die Feldartilleriepferde Holsteiner. Die Bespannung vor dem schweren Geschütz des Garde-Fussartillerieregiments bestand aus Schleswigern, die vor dem Mörser des Fussartillerieregiments Nr. 3 aus rheinischen Pferden. Die Vorführung dieser beiden Bespannungen vor schweren Geschützen des Feldheeres war ungemein interessant. Die Pferde waren durchaus zugfest und ausserordentlich gut eingefahren, und obgleich sie zwei ganz verschiedene Typs vertraten, waren die sechs Pferde je eines Geschützes in sich durchaus ausgeglichen. Die Schleswiger sind wohl gängiger als die Rheinländer, aber diese zeigten auch korrekten, schaffenden Trab. Bei dem geringen Jahresbedarf und dem grossen Angebot dergleichen schwerer kaltblütiger Pferde sind die Remontierungskommissionen in der glücklichen Lage, eine sehr strenge Auswahl treffen zu können und die Pferde in einheitlicher Form auszusuchen. Bis vor wenigen Jahren wurden nur schleswigsche Pferde in die Bespannungsabteilungen eingestellt, aber nachdem ein Versuch mit den im allgemeinen schwereren rheinisch-belgischen Pferden sehr günstig ausgefallen war, teilen sich Schleswig und die Rheinprovinz in die Lieferung der Bespannungspferde für die schwere Artillerie des Feldheeres, d. h. der Fussartillerie.

Kavalleristische Monatshefte.

Frankreich. Die Verjüngung der Cadres soll in Frankreich jetzt bekanntlich sehr energisch durchgeführt werden. Nachdem bereits durch die früheren Verfügungen die überzähligen Offiziere ausgeschieden worden waren, hat das Parlament Massregeln getroffen, um eine gewisse Anzahl von Offizieren zu veranlassen, nach 25jähriger Dienstzeit sich zurückzuziehen. Sicherlich bleiben viele Offiziere, deren Laufbahn beschränkt ist, nach vollendetem fünfzigstem Lebensjahre nur deshalb im Dienste, um höhere Pensionen zu erzielen. Sie wären bereit, auszuscheiden, wenn sie eine Pension erhielten, die in rechtem Verhältnisse zu ihrer Dienstzeit stände. Deshalb hat das Parlament versuchsweise beschlossen, 200 vorzeitige Pensionierungen im laufenden Jahre zu bewilligen, um die so ausgeschiedenen Offiziere sofort durch jüngere Kräfte zu ersetzen. Diese Massregel hat eine sehr gute Aufnahme gefunden. Der Kriegsminister General Brun hat nunmehr ein Rundschreiben erlassen, in dem die Durchführungsbestimmungen der neuen Anordnungen präzisiert werden. Die auf langfristigen Urlaub von der Armee abwesenden Offiziere können, ebenso wie ihre Kameraden unter Waffen, von dieser Massregel profitieren. Für die 120 vorzeitigen Pensionierungen, die der Infanterie zugewilligt worden sind, sollen bereits hin-

reichende Pensionierungsgesuche vorliegen. So wird die Verjüngung der Cadres also in der Weise gefördert, wie man es wünschte.

Italien. Preisausschreiben. Das „Giornale Militare“ veröffentlicht soeben das diesjährige Preisausschreiben für fachtechnische Studien in den drei Hauptwaffen. An Themen wurden gestellt:

Für Infanteristen (4 Preise, jeder zu 1000 Lire): „Die Tätigkeit der Infanterie in einem dicht bedeckten Terrain. Hierbei Berücksichtigung aller Umstände der Sicherung, der Aufklärung, des Angriffsmarches in Nähe des Gegners, der Bereitstellung und des Angriffes. Dispositionen für die Verteidigung. Gegenangriff.“

Für Kavalleristen (1 Preis zu 1000 Lire): „Vorkerungen, Führungsmassnahmen und Tätigkeiten eines mit der Aufklärung in Feindesland betrauten und weit vom eigenen grossen Kavalleriekörper entfernten Rittmeisters.“

Für Artilleristen: „Verwendung der Artillerie in einem Kampfe eines Armeekorps gegen ein anderes, wobei angenommen wird, dass der Gegner in einer befestigten Stellung angegriffen werden muss. Der Gegner besitzt eine ausgesprochene Ueberlegenheit an Infanterie, hingegen eine an Zahl nach inferiore Artillerie. Das angreifende Korps hat die normale Zusammensetzung eines italienischen Armeekorps zu 2 Divisionen mit der zugehörigen Artillerie und überdies eine Gruppe von 2 Batterien 149 mm-Feldhaubitzen zu je 4 Piecen. In der Gefechtsbehandlung ist auf die Phasen des nachbarlichen Kampfes keine Rücksicht zu nehmen, auch ist anzunehmen, dass der Gegner keinerlei Gegenoffensivoperationen unternimmt.“

Das Ausschreiben ist offen für aktive Oberoffiziere, einschliesslich der Zugeteilten. Generalstabsoffiziere sind von der Konkurrenz ausgeschlossen. Die Arbeiten haben bis 31. Januar 1911 im Instruktionsbureau des italienischen Generalstabes einzutreffen. Danzers Arme-Zeitung.

Niederlande. Truppenübungen 1910. In diesem Jahre finden keine grossen Manöver statt, es werden aber an deren Stelle verschiedene grössere Uebungen abgehalten und zwar: 1. Kavalleriemanöver um die Mitte des Septembermonates im östlichen Teile von Nordbrabant, an denen 4 Husarenregimenter zu je 4 Schwadronen, 4 Radfahrerkompagnien, 2 Maschinengewehr-Abteilungen und 2 reitende Batterien teilnehmen. 2. Festungsmanöver vom 16. bis 27. August in der Holländischen Neuen Wasserlinie. Zu diesem Zweck werden die Besatzungen der Werke von Waalsche Welering, Korte Uitweg, Honswijk, Spoel, Everdingen und der Wasserlünette Aan de Snel auf Kriegstärke gebracht und im ganzen für die Verteidigung der genannten Werke 5 Bataillone, 1 Radfahrerkompagnie, 2 Batterien Feldartillerie, 2 Maschinengewehr-Abteilungen und 1 Haubitzbatterie bereitgestellt. Die angreifende Partei besteht ebenfalls aus 5 Bataillonen Infanterie, 1 Zug Husaren, 3 Batterien Feldartillerie, 2 Maschinengewehr-Abteilungen und 1 Abteilung Festungsartillerie. Ausserdem werden jeder Partei Pontonier-, Pionier-, Feldtelegraphen- und Feldtelephonabteilungen zugewiesen. Vom 22. bis 27. August nehmen 3 Festungsartillerie-Kompagnien der Landwehr an den Uebungen teil. 3. Erkundungsübungen während des Sommers in den Kanälen, Wasserläufen und Seen in der Stellung von Amsterdam und der Neuen Holländischen Wasserlinie auf Küstenwachtschiffen oder Flößen, die mit 6 cm-Schnellfeuerkanonen armiert sind.

Militär-Wochenblatt.

Verschiedenes.

Stiefel oder Gamaschen?

Der Schaftstiefel hat folgende Vorteile: Er ist schnell an- und auszuziehen, ist — richtig gebaut und behandelt — wasserdicht und eine gute Fussbekleidung. Aber all dies nur, wenn er nach Mass von einem guten Schuhmacher gefertigt ist. Als Kommissbekleidung, die rasch verpasst und dann zu allen Gelegenheiten, zum Reit- und Fussdienst, getragen werden soll, eignet er sich gar nicht. Die Mannschaften haben daher meist so weite Stiefel, weil sie eben rasch heraus- und hineinfahren können, dass sie darin nur schwerfällig gehen können und von raschem Laufen und Sprüngen gar keine Rede ist, trotzdem die abgessene Kavallerie nicht einmal durch den Tornister beschwert ist.

Gerade dieses schnelle Verpassen, eine wichtige Eigenschaft für die Mobilmachung, ist ein Hauptvorteil für Schnürschuh und Gamasche, sie lassen sich rasch und immer leidlich sitzend, verpassen, was man vom Schaftstiefel nicht sagen kann.

Zum Reiten ist die Gamasche weit angenehmer als ein nicht genau sitzender Stiefel. Warum reitet das ganze Zivil, alle Engländer etc. freiwillig und ausschliesslich mit Gamaschen? Weil diese einen wundervollen Knie- und Wadenschluss am Pferde gestatten. Die Falten des hohen Stiefels legen sich meist hindernd dazwischen. Vom „Reiten ohne Schenkel“ ist da gar nicht zu reden, im Gegenteil.

Nun regnet es. Der Schaftstiefel ist ja wasserdicht, aber nur so lange, bis es von oben hineinläuft. Wird die Hose am Knie nass, so nutzt der beste Schaftstiefel nichts, es läuft hinein — und schwer wieder hinaus. Wer kennt nicht jene Manöverbilder im Strassengraben, wobei man Offiziere und Mannschaften sehen kann, wie sie nach starkem Platzregen oder tiefem Durchfurten, auf dem Rücken liegend, die Beine in die Luft hielten, um das Wasser aus den Schaftstiefeln zu entleeren!

Die fest zugeschnürte Gamasche hält das an der Hose hinunterlaufende Wasser ab und zwingt es, nach aussen über sie abzulaufen, sie schützt die Wade. Ein gut gearbeiteter und — eine grosse Hauptsache — gut gepflegter Schnürschuh ist wasserdicht, sowohl im stärksten Regen wie im tiefen Wasser, wo hohe Stiefel längst versagen, weil es von oben hineinläuft. Man frage jeden routinierten Entenjäger, er wird immer gut sitzende, wasserdichte Schnürschuhe tragen.

¶ Nun das Anziehen nach dem Regentage. Ich weise hier nur darauf hin, wie die Besitzer der hohen Stiefel fluchend und schwitzend durch die Stuben rasen, an Schwelle und Wänden mit den Stiefelspitzen hauen, weil man die verdammten nassen Dinger nicht anbekommen kann. Gemütlich lachend, fahre ich in meine nie wieder-spenstigen Schnürschuhe, lege die Gamaschen und Anschallsporen um (Zeitdauer für alles zwei Minuten) und bin fertig, wenn jene noch lange tobend umberirren.

Dass ein Schnürschuh rascher zugrunde gehen soll als ein Schaftstiefel, ist mir nicht recht erklärlich. Wenn beide aus demselben guten Leder gearbeitet sind, werden sie wohl auch die gleiche Zeit halten, die Schnürschuhe von 1864 müssen aus recht minderwertigem Material gewesen sein.

Das einzige, was gegen Schnürschuhe und Gamaschen spricht, ist die längere Dauer, die sie zum Anziehen erfordern. Bei einiger Uebung gibt sich dieser Nachteil und er kann nicht in Betracht kommen gegen die grossen Vorteile von Schnürschuh und Gamasche.

Kavalleristische Monatshefte.